Vergangenes **erinnern**

von Prof. em. Dr. med. Jürgen Freiherr von Troschke

Leben ist vergänglich. Eben noch habe ich etwas wahrgenommen, jetzt schon hat es sich verflüchtigt, und was bleibt, ist nur noch Erinnerung. Bilder sind Versuche von Menschen, das Vergehen von Zeit aufzuhalten.

Nachdem die moderne Denkweise die Versprechungen der Religionen von der Zeitlosigkeit eines ewigen Lebens nach dem Tod weitgehend abgeschafft hat, ist das Bedürfnis nach dem Festhalten von Erlebtem immens gewachsen. Ständig und überall wird fotografiert. Da keiner glaubt, sich die Zeit nehmen zu können, die notwendig ist, um genauer hinzusehen, nutzt man die Digitalkamera, um alles, was sehenswert erscheint, elektronisch zu dokumentieren – wobei offenbleibt, wann wir uns all das Aufgenommene ansehen wollen.

Während der Fotograf versucht, flüchtige Augenblicke festzuhalten, bemüht sich der Maler, Wahrgenommenes in Bilder umzusetzen. Bei der Fotografie zählt der schnelle Blick, bei der Malerei die Geduld im genauen Hinsehen. Auch wenn die Impressionisten die Flüchtigkeit des Lichtes in der Natur festhalten wollten, ging es ihnen um mehr als den Augenblick. Und es gibt Fotografen, die ihre Bilder stellen oder geduldig warten, bis das Licht für ein bestimmtes Bild ihren Vorstellungen entspricht. Und doch sind es grundsätzlich verschiedene Zugänge zu dem, was wir als Wirklichkeit bezeichnen.

Die Qualität von guter Kunst besteht darin, dass sich dem Betrachter neue Perspektiven eröffnen. Wenn zum Beispiel Georg Baselitz »die Welt verkehrt herum« malt, ist das mehr als eine originelle Idee. Er provoziert damit den geneigten Betrachter dazu, sich vorzustellen, wie das, was ihm aus Gewohnheit selbstverständlich geworden ist, aussähe, wenn er es aus einer anderen Perspektive betrachten würde.

Mein erster Eindruck von den derzeit im Stuttgarter Kunstmuseum ausgestellten großformatigen Bildern von Elger Esser war enttäuschend. Die Landschaftsfotografien wirkten seltsam farblos und durch digitale Bearbeitung verkünstelt. Hinzu kam eine lieblose Hängung mit ärgerlichen Spiegelungen in den Glasscheiben vor den Fotografien. Die Informationen zu den Bildern sind weit entfernt von diesen angebracht, verzichten auf die Angabe der Größe und versuchen, durch kryptische Werkbeschreibungen (C-Print & DiaSec Face/Forex) zu imponieren. Kurzum, vieles, was den interessierten Besucher an der Kompetenz der verantwortlichen Kuratorin zweifeln lässt.

Doch dann stand ich vor einem großen Bild, das eine schier unendliche Flusslandschaft zeigt. In dem scheinbar bewegungslosen, gelblichen Wasser spiegelt sich ein hoher, graublauer Himmel. Dazwischen eine blassgrüne Uferbewachsung. Unten, in der Mitte des Flusses sieht man zwei angekettete Einbaumboote – das eine schwarz, das andere mit einem rostroten Streifen, der dem Bild eine besondere Farbspannung vermittelt. Die Natur scheint unberührt oder von Menschen verlassen. Und doch kann man beim genaueren Hinsehen hinten rechts die schemenhaften Silhouetten der Häuser einer Stadt erkennen.

© Elger Esser, VG Bild-Kunst, Bonn 2009

Elger Esser: 73 Dunkerque, 2006; s/w Print handkoloriert, AluDibond/Forex, Galerie Ropac, Salzburg

© Elger Esser, VG Bild-Kunst, Bonn 2009

Elger Esser: Combray (Merry-sur-Yonne), Frankreich, 2008; Heliogravüre auf Büttenpapier; Atelier Elger Esser

Das Besondere dieses, ebenso wie der anderen Bilder von Elger Esser, vermittelt sich dem Betrachter, wenn man die Distanz verändert, indem man sich dem Bild nähert oder sich davon entfernt. Dann erschließt sich langsam die Raffinesse der Gestaltung. Je näher man der Fotografie kommt, umso mehr meint man, vor einem Gemälde zu stehen. Die Illusion der fotografischen Abbildung einer Wirklichkeit löst sich auf in der Wahrnehmung der Konstruktionen durch den Künstler.

Die scheinbar unbewegliche Stille der Wasseroberfläche und Strukturlosigkeit eines wolkenlosen Himmels verursachen ein Gefühl von bleierner Zeitlosigkeit. Trotz der auf den ersten Blick einfarbigen Fläche des spiegelglatten Wassers vermittelt sich eine Illusion von Bildweite und -tiefe, verbunden mit einer unendlichen Ruhe und Gelassenheit. Im Widerspruch zu der fotografischen Abbildung einer Naturlandschaft entsteht ein eigenartiges Gefühl von Unwirklichkeit.

Fremde, magische Welten

Die Motive von Elger Esser sind menschenleere Stadt- und Flusslandschaften sowie Meeresküsten mit gestrandeten Schiffen. Seine Technik besteht darin, eigene Fotografien mit einer Plattenkamera oder historische Postkartenbilder stark zu vergrößern (ca. 200 x 300 cm), digital zu bearbeiten und dann sparsam, mit wenigen blassen Farben (vorwiegend gelbbraun und blaugrau) zu kolorieren. Dabei entstehen Bilder, die wie Illustrationen zu Abenteuergeschichten wirken – verwunschen, zeitlos und voller Geheimnisse. Je länger man sich darauf einlässt, desto größer wird die Faszination.

Esser verführt uns mit seinen Bildern in fremde, magische Welten, in denen Zeit eine andere Bedeutung zu haben scheint. Sie vermitteln eine Sehnsucht nach Unbekanntem, die jener der Matrosen im 18. Jahrhundert vergleichbar ist, wenn diese in den Hafenkneipen mit den wundersamen Geschichten der alten Weltumsegler konfrontiert wurden. Indem Esser den Anspruch der Fotografie, Realitäten zu dokumentieren, mit Gestaltungsmöglichkeiten der Malerei verbindet, gelingt es ihm, neue Perspektiven zu eröffnen und bisher noch nicht wahrgenommene, unbekannte Wirklichkeiten entstehen zu lassen.

Der Künstler wurde 1967 in Stuttgart geboren, verbrachte seine Jugend mit seinen Eltern in Rom und studierte von 1991 bis 1997 an der Kunstakademie in Düsseldorf bei Prof. B. Becher. 2006 erhielt er selbst eine Professur für Fotografie an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe. Die Ausstellung in der Kunsthalle in Stuttgart ist seine erste große Retrospektive und zeigt Bilder aus sieben Werkgruppen: Landschaften, Schiffswracks, Seestücke, Stadtansichten, Veduten, Palimpseste (Wiederbeschreibungen) und Combray. Allen gemeinsam ist die gelassene Distanz der Abbildungen, die mit Bezügen zu Marcel Prousts »Suche nach der verlorenen Zeit« vergessenen Erinnerungen nachzuspüren scheinen.

»Eigenzeit« lautet der eigenartige Titel dieser Werkschau, die die Relativität individuellen Zeiterlebens und der Subjektivität von Erinnerungen ansprechen will. Wer sich die dazu notwendige Zeit nimmt, wird ganz besondere Eindrücke mitnehmen, die im Gedächtnis bleiben und die eigene Wahrnehmung nicht nur von Seelandschaften nachhaltig beeinflussen werden.

Und wenn Sie schon in Stuttgart sind und noch etwas Zeit haben, können Sie sich bei dieser Gelegenheit auch noch das am 28. Dezember 2008 eröffnete, von den Wiener Delugan Meissi Associated Architects futuristisch gestaltete (mit einer S-Bahn Verbindung leicht vom Bahnhof zu erreichende) Porsche-Museum in Zuffenhausen ansehen. Zu den Ausstellungsräumen gelangt man über eine in strahlendem Weiß gehaltene, lange Treppe, um – oben angekommen – das von Ferry Porsche 1939 aus geschliffenem Aluminium gestaltete Modell (Typ 64) des später so erfolgreichen ersten Sportwagens zu sehen. Die zeitlose Form ist so vollkommen, dass alle anderen ausgestellten, späteren Modelle dagegen nur abfallen können. Der ästhetische Gewinn liegt im Vergleich dieser überaus gelungenen ersten Form mit den späteren, dem so genannten Fortschritt geschuldeten Abwandlungen. Die Älteren unter uns werden sich an all die verschiedenen Modelle dieses berühmten Sportwagens erinnern, um im Vergleich die Vergangenheit an der Gegenwart messen zu können.

Die Ausstellung »Eigenzeit« der Fotografien von Elger Esser ist im Kunstmuseum Stuttgart noch bis zum 11.4.2010 zu sehen und wird anschließend im Museum voor Moderne Kunst in Arnhem vom 11.7. bis 26.9.2010 gezeigt.